Jan Foitzik

Deutsch-russische Forschungen zur SMAD am Institut für Zeitgeschichte

1. Das Gesamtprojekt und seine Pilotphase

Am 1. November 2000 startete in Moskau mit der ersten Besprechung der deutschen Arbeitsgruppe im Botschaftsrestaurant, "bei Aloys", das Pilotprojekt "Die Politik der SMAD auf dem Gebiet der Kultur, Wissenschaft und Bildung". Teilnehmer der Arbeitsbesprechung waren vier Archivare, darunter zwei Vertreter des Bundesarchivs, und ich als Projekt-Historiker. Eine schriftliche Konzeption lag nicht vor. Aus einigen Anrufen aus Koblenz konnte zwar geschlussfolgert werden, dass es im Bundesarchiv genaue Vorstellungen über das Aktenerschließungsprojekt und den Einsatz eines Historikers gab. Dass zu seiner Aufgabe – in Zusammenarbeit mit einem russischen Kollegen – auch die Erstellung einer sachthematischen Edition gehörte, erfuhr ich aber erst an diesem 1. November. In seiner Eigenschaft als Direktor des IfZ hatte mich Horst Möller zuvor telefonisch angewiesen, in Moskau selbstständig und auf Sicht vorzugehen. Es herrschte noch keine Klarheit über das Pilotprojekt, auch nicht über die Funktion der erst 1998 konstituierten Gemeinsamen Kommission, die noch einige Zeit brauchte, um ein für beide Seiten tragbares Aufgabenverständnis zu entwickeln.

Diese Episode kennzeichnet den zunächst experimentellen Charakter und die beiderseitigen Unsicherheiten der deutsch-russischen Kooperation bei der Erschließung und wissenschaftlichen Auswertung sowjetischer Akten zur deutschen Nachkriegsgeschichte. Die Tatsache, dass der Auftrag an die beiden Historiker von der Gemeinsamen Kommission kam und die beiden Vorsitzenden dieser Kommission zugleich Direktoren namhafter Institute waren, galt als eine gewisse Garantie für weiterführende Erträge des Projekts.

Im Rahmen des Pilotprojekts verzeichneten von November 2000 bis Ende Februar 2001 zwei deutsche Archivare sogenannte Kulturbetreffe aus Akten des SMAD-Bestands im GARF. Sie gingen nach deutschen archivfachlichen Regeln vor, nachdem der beteiligte deutsche Historiker die Aktenbände durchgesehen und darin editionswürdige Dokumente als für die Verzeichnung obligatorisch markiert hatte. Die Ergebnisse veröffentlichten die Archivleitungen beider Länder 2002¹.

¹ Vgl. Sachthematisches Inventar zur Kulturpolitik der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) 1945–1949, hrsg. vom Föderalen Archivdienst Russ-

Der archivfachliche Teil des Gesamtprojekts und aus dieser Perspektive auch die komplexe Einbettung des Pilotprojekts in das "Gemeinschaftsprogramm zum Studium, zur Auswertung und zur Reproduktion der Akten der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland", das institutionell zwischen der Gemeinsamen Kommission, dem Bundesarchiv, der Russischen Archivverwaltung, dem Staatsarchiv der Russischen Föderation und den beteiligten zeithistorischen Instituten – dem Institut für Allgemeine Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften und dem IfZ – angesiedelt war, sind von den beteiligten deutschen Archivaren seither mehrmals in die Öffentlichkeit getragen worden². In das Gesamtgeschehen war auch das Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam (ZZF) involviert, in dessen Auftrag unter der Leitung von David Pike (University of North Carolina/ Chapel Hill) russische und deutsche Historiker parallel zum Pilotprojekt der Gemeinsamen Kommission an Analysen und Editionen aus Akten des SMAD-Bestands zu arbeiten begannen. Konkret bereiteten sie damals eine Monografie zum Thema "Befehle und Anordnungen der SMAD als historische Quelle" sowie die Edition von Dokumenten der SMAD zu verschiedenen Themen vor³. Das ZZF erweiterte später seine Projektvorhaben⁴. Und auch im hier beschriebenen IfZ-Projekt folgte aus der Erkenntnis, dass man die inneradministrative Organisationsdynamik der SMAD unterschätzt hatte, die spätere Entscheidung, die im Rahmen der Arbeiten am SMAD-Handbuch erarbeiteten Daten- und Dokumentensammlungen für weitere Studien und Editionsvorhaben zu nutzen⁵. Außerhalb des skizzierten Rahmens

lands, dem Bundesarchiv und dem Staatsarchiv der Russischen Föderation, Koblenz 2002.

 $^{^2}$ Vgl. die Beiträge von Kai von Jena sowie von Kerstin Risse und Kerstin Weller in diesem Band.

³ Geplant waren Dokumentationen zu folgenden Themen: "Die Tätigkeit der SMAD zur Demilitarisierung der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945–1949", "Die Tätigkeit der sowjetischen Militärkommandanturen zur Beseitigung der Folgen des Krieges und bei der Organisation des friedlichen Lebens in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945–1949", "Dokumente des zentralen Apparats der SMAD und der SMA der Länder", "Die SMAD und die Formierung der administrativen Organe in Ostdeutschland 1945–1948", "Die SMAD und das parteipolitische System in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945–1949". Vgl. dazu den Tätigkeitsbericht des ZZF für 2001–2003; www.zzf-pdm.de/Portals/_Rainbow/images/berichte/jb2001_03.pdf.

⁴ Vgl. insbesondere den ZZF-Tätigkeitsbericht für 2004/05 sowie die Jahresberichte für 2009, 2010 und 2011; www.zzf-pdm.de/site/371/default.aspx.

⁵ Es folgten die Editionen: Jan Foitzik (Hrsg.), Sovetskaja politika v otnošenii Germanii 1944–1954. Dokumenty [Die sowjetische Deutschlandpolitik 1944–1954. Do-

entstand zudem eine Dokumentation über die sowjetischen Geheimdienste in der SBZ/DDR als Gemeinschaftsprojekt des IfZ und der Stiftung Demokratie Moskau; sie wurde von der Berliner Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert.

Das Koordinationskomitee der speziell für das Gesamtprojekt gebildeten russischen Verlagsreihe "Sovetskaja Voennaja Administracija v Germanii (1945–1949). Dokumenty, materialy, issledovanija" weist neun Namen aus, die für acht russische, deutsche und US-amerikanische Institutionen stehen; die russische Titelei des SMAD-Handbuchs verzeichnet sechs Institutionen als kollektive Herausgeber. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, kann einschränkend festgehalten werden, dass diese institutionelle Komplexität indirekt auch eine gewisse Mystifizierung des sowjetischen Archivfundus und seiner Erschließung in der durch Konkurrenz geprägten deutschen und internationalen Wissenschaftslandschaft spiegelte. Deshalb stellte die Zentrierung des Gesamtvorhabens um die archivpolitischen Interessen des Bundesarchivs eine optimale organisatorische Konstruktion dar, die auch zum Gelingen des wissenschaftlichen Programms wesentlich beitrug.

Aus wissenschaftlicher Perspektive ermöglichte das Pilotprojekt zum einen eine ebenso breite wie intensive und systematische Auseinandersetzung mit der administrativen Hinterlassenschaft der SMAD. Zum anderen führten die in der ersten Projektphase aufgetretenen archivfachlichen, -rechtlichen und -technischen Probleme zu dem Entschluss, dass das archivpolitische Interesse des Bundesarchivs auch im Interesse der Forschung zu unterstützen war, der geschichtswissenschaftliche Teil des Gesamtvorhabens aber vom archivfachlichen Bereich getrennt werden sollte. Bereits im ersten "Protokoll über die Durchführung des deutsch-russischen Gemeinschaftsprogramms zum Studium, zur Auswertung und zur Mikroverfilmung von Dokumenten der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland", das Vertreter von Bundesarchiv, GARF und IfZ am 28. Februar 2001 unterzeichneten, wurde deshalb als Arbeitsziel neben der vereinbarten "Kulturedition" (Pilotprojekt) auf Antrag des IfZ auch ein "SMAD-Organisationshandbuch" aufgenommen (später SMAD-Handbuch genannt), um auf der Grundlage verwaltungstechnischer Daten ein Hilfsmittel zu erarbeiten, das sowohl den Besonderheiten des speziell im GARF deponierten Aktenbestands als

kumente], bearb. von Andrej V. Doronin und Maksim A. Per'kov, Moskau 2011; Jan Foitzik (Hrsg.), Sowjetische Interessenpolitik in Deutschland 1944–1954. Dokumente, München 2012; Jan Foitzik (Hrsg.), Sowjetische Kommandanturen und deutsche Verwaltung in der SBZ und frühen DDR. Dokumente, München 2014.

auch der Lage in den russischen Archiven Rechnung tragen und weitere Forschungen an deutschen Archivbeständen erleichtern sollte. Außerdem hielt das Protokoll fest, dass neben den obligatorischen russischsprachigen auch deutschsprachige Editionen erstellt werden durften, wobei ausdrücklich die Forschungsfreiheit festgehalten wurde. Beides erwies sich später als überaus wichtig. Gleich hier soll betont werden, dass bei allen Bänden des Projekts beide Sprachausgaben separat voneinander erstellt wurden, so dass es sich also bei den deutschen Fassungen um Übersetzungen aus originalen Aktenkopien handelt und nicht um Übersetzungen der russischen Editionstexte. Außerdem führten auch deutsche Autoren Archivrecherchen grundsätzlich selbst am Aktenbestand durch, wobei der deutsche und der russische Arbeitsbereich technisch voneinander getrennt blieben.

Warum man die Kulturpolitik der SMAD als thematischen Schwerpunkt des Pilotprojekts wählte, lag auf der Hand: Ein rascher Zugriff sollte helfen, erste wichtige Erfahrungen zu sammeln. Offensichtlich machte die russische Seite den Vorschlag, denn im deutschen Archivwesen wird strikt am Provenienzprinzip festgehalten, "ohne in die Akten zu schauen", wie es verkürzt heißt. Die offizielle Sprachregelung lautete, dass zu diesem Zeitpunkt nur die Kulturbetreffe des SMAD-Bestands archivrechtlich entsperrt waren. Tatsächlich waren sie im Rahmen eines anderen deutsch-russischen Kooperationsprojekts, geleitet von Manfred Heinemann (Technische Universität Hannover)⁶, durch russische Archivare auf der Dokumentenebene sogar schon verzeichnet worden. Möglicherweise dienten diese Vorarbeiten der russischen "Desekretierungskommission" als Arbeitsgrundlage. Ein Vorlauf bestand auf russischer Seite auch im Bereich der Forschung, allerdings nicht spezifisch zur Geschichte der Kulturpolitik⁷. Es gelang uns später, an diesen Vorprojekten beteiligte russische Experten erfolgreich in unsere Vorhaben zu integrieren.

 $^{^6}$ Vgl. den einleitenden Beitrag von Detlev Brunner und Elke Scherstjanoi in diesem Band.

⁷ Vgl. Dmitrij Nikolaevič Filippovych, Sovetskaja voennaja administracija v Germanii: voenno-političeskij aspekt dejatel'nosti (1945–1949 gg.) [Die SMAD. Militärpolitischer Aspekt ihrer Tätigkeit (Jahre 1945–1949)], Moskau 1995; Vladimir Vladimirovič Zacharov/Dmitrij Nikolaevič Filippovych/Manfred Chajnemann[Heinemann], Materialy po istorii sovetskoj voennoj administracii v Germanii 1945–1949 gg. naučno-spravočnoe izdanie [Materialien zur Geschichte der sowjetischen Militäradmistration in Deutschland 1945–1949: Wissenschaftliches Nachschlagewerk], Vyp. 1 [Ed. 1]: Političeskie struktury SVAG [Die politischen Strukturen der SMAD], Vyp. 2 [Ed. 2]: Silovye struktury SVAG [Die Machtstrukturen der SMAD], Moskau 1998/99; Dmitrij Nikolaevič Filippovych/Manfred Chajnemann[Heinemann], Kto byl kto v sovetskoj voennoj administracii v Germanii 1945–1949 [Wer war wer in der SMAD]

Aufgrund der unterschiedlichen Wissenschaftstraditionen bot das Pilotprojekt durchaus besondere Herausforderungen. In organisationstechnischer Hinsicht, etwa bezüglich der Arbeitsschritte und rechtlichen Absicherungen, ließen sich wichtige Erfahrungen sammeln. So galt es zu beachten, dass bei den östlichen Partnern Praktiken, die in Deutschland nur gewohnheitsrechtlich geregelt sind, traditionell positivrechtlich normiert sind. Beispielsweise sind in Russland nicht nur archivfachliche, sondern auch Editionsstandards gesetzlich festgelegt. Inhaltlich ergaben sich daraus aber im wissenschaftlichen Bereich – im Unterschied zum archivfachlichen – keine größeren Schwierigkeiten. Insgesamt legte die russische Seite großen Wert auf die buchstabengetreue Erfüllung des Wortlauts der Kooperationsverträge und Arbeitsprotokolle. Die Titelei der "Kultur-Edition" war 2003 sogar Gegenstand einer heftigen Auseinandersetzung im Plenum der Gemeinsamen Kommission.

Insgesamt blieb die deutsch-russische Kooperation aber in sehr positiver Erinnerung. Der hohe Arbeits- und der zeitweilig erforderliche kleinteilige bürokratisch-diplomatische Kollationsaufwand kostete zwar viele Nerven, aber diese Belastungen wurden durch die hohe individuelle Motivation, die gute kollegiale Atmosphäre und den intensiven zwischenmenschlichen und interkulturellen Austausch wettgemacht. Auf der Arbeitsebene waren die leistungsorientierten Kooperationsbeziehungen unproblematisch: Die professionelle Solidarität nivellierte anfängliche Kommunikationsprobleme, und die technische Separierung der russischen und deutschen Arbeitsbereiche trug zur allgemeinen Entspannung bei. Dabei erwies es sich als zweckmäßig, Arbeitsprozesse in kleineren Einzelschritten konsekutiv zu exekutieren, um die Wirkung möglicher sprachlich-sachlicher Missverständnisse zu reduzieren. Pragmatische Sachlichkeit zeichnete auch die Zusammenarbeit mit Vertretern des Bundesarchivs und mit dem Sekretariat der deutschen Sektion der Gemeinsamen Kommission aus. Ungenannt bleiben hier die zahlreichen Autoren, Übersetzer, Mitarbeiter, Hilfskräfte und Praktikanten, deren Neugier und überdurchschnittliches Engagement genauso zum Gelingen beitrugen wie das kollegiale und tolerante Arbeitsklima sowohl im GARF als auch im IfZ. Unabdingbar war jedoch eine weitgehende Handlungsfreiheit des Projektkoordinators, die es möglich machte, auf wechselnde Herausforderungen flexibel und schnell zu reagieren.

Als Ergebnis des wissenschaftlichen Begleitprogramms der archivfachlichen Kooperation liegen fünf deutsch- und vier russischsprachige Titel

1945–1949], kratkij biografičeskij spravočnik [Ein kurzes biografisches Nachschlagewerk], Moskau 1999.

vor, die unter der Federführung des IfZ entstanden. Während der Gesamtlaufzeit des "Gemeinschaftsprogramms zum Studium, zur Auswertung und zur Reproduktion der Akten der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland" wurden im GARF außerdem in russischer Sprache weitere fünf thematische Dokumentationen veröffentlicht; zudem publizierte das Bundesarchiv zusammen mit dem GARF ein Verzeichnis des dort deponierten SMAD-Aktenbestands. Diese mit monografischen Einleitungen versehenen Editionen erleichtern eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem – nun auch im Bundesarchiv in Kopie vorhandenen⁸ – Schriftgut der SMAD erheblich. Als Hilfsmittel bietet das auf der Grundlage der normativen administrativen Primärquellen, der sogenannten Ernennungsbefehle des Obersten Chefs der SMAD und anderer interner Dokumente erarbeitete SMAD-Handbuch nicht nur eine Orientierung über Aufbau, Funktionsweise und Leitungspersonal der SMAD, sondern bilanziert auch den Forschungsstand. Die 2012 vorgestellte Edition "Sowjetische Interessenpolitik in Deutschland 1944–1954" enthält Dokumente, die in zwanzigjähriger Arbeit in russischen Archiven als herausragend auffielen; die 2014 vorgelegte Dokumentation "Sowjetische Kommandanturen und deutsche Verwaltung in der SBZ und frühen DDR" schließlich informiert über zahlreiche strukturrelevante Details der deutsch-sowjetischen Kooperation9.

Dieser Gesamtertrag darf unter Würdigung der archivalischen Rahmenbedingungen als optimal bezeichnet werden. Auf seiner Homepage präsentiert das GARF die elektronische Fassung der russischsprachigen Versionen zahlreicher Projektveröffentlichungen. Demnächst will das IfZ auf seiner Homepage – mit Genehmigung des Bundesarchivs – die deutschen Übersetzungen von SMAD-Befehlstexten online stellen. Von den Faktoren, die dieses Resultat begünstigten, sind insbesondere zu nennen: Erstens die Tatsache, dass der deutsche Projekt-Historiker im Rahmen seiner Mitwirkung am SBZ-Handbuch¹⁰ insbesondere den OMGUS-Bestand ausgewertet hatte und nicht auf ein völlig neues Forschungsgebiet stieß; zweitens führte er ab 1991 in Moskauer Archiven selbst Recherchen zur osteuropäischen Nachkriegsgeschichte durch, die nicht – wie der konkrete Bestand – mit dem Jahr 1949 endeten; dies bot nicht nur eine weitere Perspektive, sondern schärfte den Blick zugleich für Essenzielles. Diese Umstände erleichterten drittens

⁸ Vgl. den Beitrag von Kerstin Risse und Kerstin Weller in diesem Band.

⁹ Nachweise bei Felicitas Claus in diesem Band.

¹⁰ Vgl. Martin Broszat/Hermann Weber (Hrsg.), SBZ-Handbuch. Staatliche Verwaltungen, Parteien, gesellschaftliche Organisationen und ihre Führungskräfte in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945–1949, München 1990.

die Orientierung innerhalb der SMAD-Teilsammlungen, auch nachdem die russische Archivpolitik wieder restriktiver geworden war. Schließlich bleibt zu erwähnen, dass der Informationsaustausch in der kleinen Gruppe der Benutzer russischer Archive dazu beitrug, arbeitstechnische, organisatorische und andere Schwächen in den Kooperationsvorhaben zu erkennen und in der eigenen Arbeit zu vermeiden.

2. Zum wissenschaftlichen Ertrag

Bei der SMAD-Überlieferung handelt es sich um den Niederschlag der extrem detaillastigen, befehlstaktischen Geschäftspraxis der Besatzungsmacht, die auf besetztem Gebiet als militärischer Sieger auftrat und als politische Führungskraft agierte. Die Teilbestände wurden unmittelbar durch die jeweiligen Fachabteilungen der SMAD gebildet; die archivalische Bestandsbildung war in den 1950er Jahren abgeschlossen. Die zentrale forschungsstrategische Frage im Projekt musste heißen: Was kann man auf dieser Quellengrundlage sinnvoll erschließen, was ist historisch relevant und was interessiert. Wenn man etwa beachtet, dass im Bestand nur wenige Aktenstücke der Politischen Hauptverwaltung der Roten/Sowjetischen Armee zu finden sind, die im Status einer Abteilung des Zentralkomitees der KPdSU (B) nachweisbar als politische Führungs- und Kontrollinstanz der SMAD fungierte, oder dass die amtlichen Nachlässe des Politischen Beraters und der Informationsverwaltung in das Archiv des Außenministeriums der Russischen Föderation ausgelagert (und deren Teilbestände noch weiter verstreut) wurden, wird offensichtlich, dass auf dieser Quellenbasis allein übergreifende Fragestellungen nicht unbedingt sinnvoll sind. Reichen Ertrag verspricht der Bestand jedoch in Verbindung mit der ostdeutschen Überlieferung.

Der bisherige Erkenntnisgewinn ist zunächst im methodischen Bereich zu sehen. Die russischen Geschäftspapiere transportieren oft unkritisch die intentionale Perspektive des Quellen- und Bestandsbildners, das heißt der die Akten produzierenden Abteilung der SMAD, die in den damaligen historisch-politischen Kontext eingebettet ist. Erst ein direkter Detailvergleich mit der deutschen Überlieferung ergibt, ob sich hinter den Buchstaben der Quellen auch tatsächlich reale Sachverhalte verbergen. Viele Aussagen sind aber nur mit verwaltungsgeschichtlichem Vorwissen verständlich. Hier sei nur ein Beispiel herausgegriffen: Frühe SMAD-Befehle definierten das deutsche Haushaltsjahr als das Kalenderjahr, wie es der sowjetischen Praxis entsprach, als gesetzliche Norm war dies auch in den 1946/47 von den Landtagen verabschiedeten Gemeinde- und Kreisordnungen der SBZ ver-

ankert, Mit Befehl Nr. 41 vom 19. Februar 1947 stellte aber die SMAD die ostdeutschen Haushalte auf die Reichshaushaltsordnung von 1922 (1. April bis 31. März) um, nicht aber die Wirtschaftspläne. Eine terminliche Kompatibilität wurde erst zum 1. Januar 1950 hergestellt. Schon in frühen ostdeutschen und sowjetischen Primärquellen wurde das inkonsistente Verwaltungshandeln vereinzelt als "Chaos" bezeichnet. In amerikanischen und britischen Papieren ist von "Doppelung, Konfusion und Durcheinander" zwischen Einrichtungen der Besatzungsmacht und der ostdeutschen Administration die Rede, die sich dadurch gegenseitig behindert hätten¹¹; und in einem SMAD-Papier hieß es 1949 dazu recht direkt¹², "ohne uns [...] wird nichts gemacht", weil die Deutschen nur Papiere produzierten. Der thüringische Finanzminister bezeichnete die deutsch-sowjetische Interaktion 1948 als "eine ebenso undankbare" wie "mühevolle Aufgabe, die natürlich nicht immer zu gleicher Befriedigung aller Teile gelöst werden kann"13. Bewältigt wurden die Folgen mittels irregulärer verwaltungstechnischer Durchgriffe, die man in zeitgenössischen ostdeutschen Verwaltungsquellen "Durchstechereien" nannte.

Diese und andere Probleme werfen nicht nur konkrete Fragen nach der Verwertbarkeit von Daten, etwa in Statistiken, auf. Es stellen sich grundsätzliche Fragen nach den Modi und Auswirkungen von Kooperation und Kommunikation zwischen sowjetischen und deutschen Dienststellen auf einzelnen Ebenen des Verwaltungshandelns in der Zone, in Ländern, Kreisen und Kommunen. Zu prüfen wäre etwa an konkreten Beispielen, ob sowjetische Befehle direkt oder nur indirekt über deutsche Verwaltungsweisungen durchgestellt wurden und welche Wirkung sie hatten. In der sowjetisch-ostdeutschen Kommunikation gab es schon damals erhebliche Probleme, die sich in den Quellen niederschlagen. So gehen nicht nur im sowjetischen, sondern sogar im ostdeutschen Schriftgut 1946/47 die nach ostdeutschem Landesrecht normierte Benennung "Rat" für die Kommunal-, Kreis- und Bezirksexekutive und die Bezeichnung für die entsprechenden parlamentarischen Vertretungskörperschaften durcheinander. Von Deutschen wurde der Ausdruck "Rat" als "Sowjet" ins Russische übersetzt und gleichzeitig regional in der Selbstver-

¹¹ PRO, FO 371/64305/65207, Conditions in the Russian and Polish Zones in Germany, based on Reports received between 15 September and 15 November 1946.

¹² GARF, fond 7317, op. 55, d. 8, Bl. 31–46, Stenogramm der Beratung der Mitarbeiter der Abteilung für Volksbildung der SMAD beim Stellvertreter des Obersten Chefs der SMAD vom 1.6. 1949.

¹³ 36. Sitzung des Thüringer Landtags am 22. 3. 1948, S. 974 (Finanzminister Leonhard Moog, LDP).

waltungstradition durchaus auch für die Vertretungskörperschaften benutzt, also für die "Sowjets" im sowjetischen Rechtsverständnis; im Russischen hieß bald sowohl die deutsche Exekutive als auch die Legislative "Sowjet". Verfassungsrechtlich mag das im Hinblick auf die Abschaffung der Gewaltenteilung unerheblich gewesen sein, nicht jedoch ordnungspolitisch und verwaltungspraktisch. Als "Labilität in der rechtlichen Regelung" wurden vergleichbare begriffliche Aporien innerhalb der DDR-Verwaltung noch 1961 beklagt. Die Geschichtswissenschaft muss von vornherein beachten, dass sich solche Kalamitäten auch ohne Verschleierungsvorsatz potenzieren konnten. Dies erfordert besondere Sorgfalt bei der Quellenkritik.

Bezüglich der Fakten bieten die Akten der SMAD aber auch viel Neues. Die russische SMAD-Überlieferung ist geeignet, Lücken in den ostdeutschen Beständen zu benennen und in Einzelfällen zu schließen. Jedoch darf von den Akten einer ausführenden und kontrollierenden Behörde nicht allzu viel erwartet werden. Ausführungsbestimmungen der SMAD zu den von ihr herausgegebenen Befehlen beispielsweise sind in ostdeutschen Verwaltungsablagen im russischen Original viel häufiger anzutreffen; die deutsche Aktenführung befolgte eigene Regeln. Die regionale Ebene bildet der im Bundesarchiv zugängliche Teil des SMAD-Bestands ohnehin ungleichmäßig ab. Der administrative Nachlass des regionalen Apparats der SMAD im sowjetischen Sektor von Berlin fehlt völlig, aus Brandenburg sind dagegen sogar Arbeitspläne von SMA-Abteilungen aus den Jahren 1946 bis 1949 überliefert. Eine systematische Erschließung und Analyse solcher nicht nur in der sowjetischen Verwaltungspraxis obligatorischen Arbeitspläne wäre sehr gewinnbringend.

Was wissen wir heute genauer oder konkreter über die SMAD? Die Arbeit am SMAD-Bestand ließ die Historiker einige strukturgeschichtliche Befunde recht eindeutig nachzeichnen. Erkennbar ist, dass die SMAD-Strukturen kompliziert waren und dem Aufbau ostdeutscher Verwaltungen nicht in jeder Hinsicht entsprachen. Die permanent starke innerorganisatorische und personelle Dynamik führte dazu, dass die Benennung von Institutionen und Funktionen nicht nur aus deutscher, sondern auch aus interner sowjetischer Sicht nicht von allen Akteuren zu durchschauen war. Trotz der Entwicklung der militärisch geprägten Struktur zu einer mehr auf Besatzungsaufgaben zugeschnittenen administrativen Institution behielten das militärische Organisationsverständnis und das Ordnungsprinzip von Befehl und Gehorsam die Oberhand. Im Leitungspersonal dominierten fronterfahrene Kriegsteilnehmer; einerseits zog dies autokratische Führungsmethoden nach sich, andererseits begünstigte dies aber auch Formen von in der Regel nicht ver-

schriftetem Improvisationspragmatismus. Überzentralisierung und damit hochgradige Personalisierung charakterisierten die Entscheidungslinien in den von zivilen Fachleuten besetzten Dienststellen.

Als Konglomerat sowjetischer militärischer, geheimdienstlicher, diplomatischer, politischer, wirtschaftsadministrativer und weiterer Instanzen, die im unterschiedlichen Grad von Moskauer Führungsgremien abhängig waren, spiegelte die SMAD als Institution die komplexe und widersprüchliche Gemengelage sowjetischer Interessen in Deutschland wider. Dieser integrale Charakter der Organisation erschwert in Verbindung mit der ihr innewohnenden inneren Dynamik eine allgemeine strukturgeschichtliche Analyse. Meines Erachtens erfasst dieses Phänomen recht treffend der organisationssoziologische Begriff der kompetenziellen Diffusion. Er beschreibt wertfrei ein immanentes Merkmal von Großorganisationen mit ihren typischen Defiziten in internen Arbeitsabläufen und in der Außenwahrnehmung, wobei eingeräumt wird, dass kompetenzielle Diffusion die externe Leistung von Organisationen steigern kann. Ergebnisse der vergleichenden Bürokratieforschung lassen generell auf ein verfahrensorientiertes Organisationsverhalten der Besatzungsverwaltung schließen. Indirekt bestätigt das auch die russische Volksweisheit, die besagt, dass man alles besser machen wollte, aber dabei nur das Gewohnte herauskam. Da das Thema jedoch wertig besetzt ist, erscheint es sinnvoll, eine Strukturanalyse der Organisation und ihrer Wirkungsmodi nur sektoral für konkrete Fragestellungen zu leisten. Von besonderer Relevanz bleibt jedoch generell der quellenkritische Umgang mit den Dokumenten, unabhängig von deren Provenienz. Bei Detailanalysen sind zweckmäßigerweise auch jeweils die Übersetzungen zu prüfen.

Sowohl die auf Strukturgeschichte zugeschnittenen als auch die thematisch ausgeweiteten Studien des Großprojekts stellen deshalb erst den Anfang einer analytischen Geschichtsschreibung zur Besatzungsgeschichte der SBZ dar. Nicht nur aufgrund der den Quellen zugrundeliegenden oder unbewusst transportierten nationalen und kulturellen Standards und Wahrnehmungsmodi bleibt für viele Historiker eine Reihe von Deutungen weiterhin strittig. Außerdem kann durchaus von einer Dissonanz zwischen der deutschen und der russischen Perspektive gesprochen werden. Vordergründig auch deshalb, weil allein von diesem Aktenbestand her klare faktografische Antworten auf große Fragen der Nachkriegsgeschichte nicht zu geben sind. Dass der Zugang zu den Dokumenten der politischen Führungsebene der UdSSR noch immer nicht lückenlos ist, kann zwar bedauert und laut beklagt, aber vorerst nicht kompensiert werden. Insofern bleiben Fragen der Herrschaftspraxis der Besatzungsmacht weiterhin in der Diskussion.